Alles Theater

„Ich fehle überall, wo es langweilig ist.“ Der Verkünder dieses Satzes heißt Claus Peymann und beschließt damit den fetten, weißen Papierblock **Peymann von A-Z** (Das Neue Berlin), herausgegeben von **Hans-Dieter Schütt.** Wenn dereinst ein Großes Verdienstkreuz für den fleißigsten Interviewer verliehen wird: Schütt ist erster Anwärter. In diesem Band allerdings hat er nur emsig zusammengesucht, was der Große Claus – man stelle sich vor, er hieß bloß kleiner Klaus? - so alles gesagt hat. Jeder dieser kurzen und länglichen Beiträge hat irgendwo mal gestanden, wurde gesendet und gesehen. Doch wie findet man was? Wer über das Teheran-Gastspiel des BE lesen will, muss unter S wie „Schönheit und Schleier“ suchen. Wer die 110 Inszenierungen (bis April 2008) des Peymann aufgelistet haben will, findet sie fast ganz hinten. Ein hübsches Suchpuzzle, über einen Menschen, den Schütt so beschreibt: „Er ist der Kindskopf und werbewirksame Aufmischer, der in seinem Sandkasten mit Schäufelchen und Eimerchen die abgesteckte Erde zum Beben bringt.“ Sollte es also einmal das Großsprechende Verlautbarungskreuz geben, so gebührt dies Peymann – den letztlich nichts juckt, denn jedes Buchstabenkapitel wird mit „Peymann. Punkt!“ beschlossen, zum Beispiel so: „Manche Beleidigung macht mich stolz!“

*

Ganz anders **Frank Quilitzschs** Interview-Buch **Thomas Thieme ICH FAUST** (Theater der Zeit). Thieme werden wir demnächst als Helmut Kohl sehen; er spielte schon einen fiesen Minister im deutschen Oscar-Film „Das Leben der anderen“ und einen preisgekrönten Faust am Weimarer Theater. Dies war auch der Anlass für Quilitzsch, Thieme allüberall auf dem Handy anzurufen und zu fragen: „Herr Thieme, wo sind Sie?“ Die sich daraus entwickelnden Gespräche über einen Zeitraum von acht Jahren sind immer verblüffend und anregend – durch den Theater-Berserker Thieme – und immer intelligent und geistreich - durch den Befrager und Gesprächskomponisten. Faust und Mephisto, der Theaterkritiker und die Rampensau, der Weggegangene und der Gebliebene. Sie reden über Gott und die Welt und ausdauernd vom Theater –

und können allein über der Frage: „Wie sprechen Sie eigentlich das ‚Ach!'?" zu Versgebäuden, Kleinfamilien und neuen Nazis kommen. Ein Theaterkritikerschlusssatz: Sehr kräftiger Beifall!

*

Sibylle Berg galt mal als Pop-Literatin und enfant terrible, jetzt ist sie Schweizerin und verheiratet. Das heute 46-jährige schreckliche Kind hat allerlei Bühnenwerke geschrieben; **Vier Stücke** (Reclam) davon sind jetzt nachzulesen. Der Theater-Erstling – in diesem Buch und in Bergs Oevre – ist „Helges Leben", ein Geniestreich nach Brechts Manier. Seither schwächelt das Genie. Wer's nicht glaubt, mag das letzte Stück im Buch „Wünsch Dir was!" lesen. Er wird sich hinterher wünschen, den guten Anfangseindruck nicht vermiest zu haben.

*

Theodor Fontane hat bekanntlich Theaterkritiken und Balladen gedichtet, bevor er richtig berühmt wurde. Kurz vorm Berühmtwerden, Fontane ist 53 Jahre alt, wird er in einen Kriminalfall verwickelt, den sich **Frank Goyke** ausgedacht hat: **Altweibersommer** (berlin.krimi.verlag). Mit durchaus fontanescher Sprache, gemächlich und voller Zeitgeist-Vokabeln, wird die Geschichte eines Emporkömmlings erzählt, der in den preußischen Adel einheiratete und dann erschossen aufgefunden wird. Das Pikante: Berlin wird soeben von einer großen Finanzkrise erfasst. Man hat Grundstücke weit überhöht beliehen und so „falliert", wie es damals hieß, ein Unternehmen nach dem anderen. Offensichtlich ahnte Goyke den Zeitgeist des Herbstes 2008 voraus, indem er den des Herbstes 1873 beschrieb. Im übrigen weiß er sich in die Seele eines braven Theaterkritikers und Möchtegerndetektivs hineinzudenken, dem der Sinn nach Romanen steht. Denn wenn Fontane sich als Schriftsteller vorstellt, geschieht ihm dies: „Auf dem Weg zum Gotteshaus gesellte sich von Blohm für einen Moment zu Fontane. ‚Muss ich Sie kennen?' Die Frage traf Fontane wie eine Ohrfeige."

*

Manche Romane leben von ausgeklügelter Stationen-Dramaturgie. Der Held purzelt nacheinander in Katastrophen, Gesellschaften, Rätsel, Verkehrsmittel, Kneipen – und ist am Schluss geläutert oder zerschmettert. Bei **Arto Paasilinna** sind die Stationen

Zehn zärtliche Kratzbürsten (BLT): erstaunlich unterschiedliche Frauen. Der finnische Kultautor – Übersetzung Regine Pirschel – hat in seinem Lande viele Anhänger - und in Deutschland jetzt auch einen mehr.

Die Story erinnert an den Film „Broken Flowers“: Gestandenes Mannsbild, eben sechzig geworden, besucht seine Verflossenen, um jeder etwas von den Blumen und Champagner abzugeben, die ihm überreichlich geschenkt wurden. Die Wiedersehensfreude ist meist groß und endet fast jedesmal im Bett. Der Grat zwischen Realismus und Groteske, zwischen üblichem Europa und spezifisch Finnischem ist scharf und witzig; wir erfahren allerlei über Speisen, Historie, Alkoholismus und die verschiedenen Kietzmilieus in und um Helsinki. Das Schönste aber sind die Versöhnungen nach grässlichen Streitereien: Heiße Sauna und eiskalter Guss werden hier literarisch meisterlich durchgespielt.

*

Als Zugabe, wie im Theater üblich, noch zwei Lobpreisungen für nautilus, Kaliber 64. **Wolfgang Schorlau** hat **Ein perfekter Mord** so gut hingekriegt, dass der Autor jetzt in Bruchsal einsitzt. Lebenslänglich. Allerdings firmiert er offiziell als „freier Autor“. Um den Widerspruch zu lösen: Krimi lesen! **Marita** und **Jürgen Alberts** hingegen haben den **Tod in der Quizshow** ganz offensichtlich nicht selbst erlebt, sind vermutlich aber oft jene kleinen Tode gestorben, wenn Kandidaten aufs Simple einfach nicht kommen. Kurz: Ein lebensnaher Tod, lebendiger als das übliche Fernsehprogramm.

Matthias Biskupek